

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Nr. 197.

Mittwoch, 24. August 1927.

2. Jahrgang.

Sacco und Banzetti hingerichtet.

Heute morgen zwischen 6 und 7 Uhr.

Paris, 23. August. (Eig. Funkm.) Ein Telegramm aus Boston meldet, daß Sacco und Banzetti und der Postbote Mabellos im Laufe der Nacht hingerichtet worden sind. Als erster wurde Mabellos im Laufe der Nacht hingerichtet. Genau um 12,15 Uhr (amerikanischer Zeit) war der Tod festgesetzt. Um 12,19 Uhr wurde dann Sacco und um 12,26 Uhr Banzetti dem elektrischen Stuhl übergeben. Die ganze Hinrichtung dauerte eine halbe Stunde. Der Hinrichtung wohnten nur die Zeugen bei, deren Anwesenheit das Gesetz gefordert, nämlich einige höhere Beamte der Gefängnisverwaltung und die Gerichtspräsidenten, welche den Tod der drei Hingerichteten konstatierten. Die Zeugen waren bereits im Laufe des Montag nachmittags benachrichtigt, daß die Hinrichtung bestimmt stattfinden wird. Am 11,30 Uhr nachts wurden sie in die Hinrichtungsstube gerufen.

Kurz nach Mitternacht erschien dann der verurteilte Mabellos. Der elektrische Stuhl befindet sich in einer dunklen Nische der Hinrichtungsstube unmittelbar vor dem Schaffot, vor welcher der Scharfrichter Platz genommen hatte. Eine spanische Wand verdeckte ihn vor den Blicken der Zeugen und Juroraten. Nach einem Wort wurden die Verurteilten aus der Todeszelle in die Hinrichtungsstube geführt. Sie trugen auf dem Todeszelle nur einige Schritte in den Hinrichtungsraum zu tun. Sacco und Banzetti hatten sich dem Gefängnispräsidenten gegenüber bis zuletzt geweigert, die Tröstungen der Religion entgegenzunehmen. Sie hatten dringend gebeten, sie davon zu verschonen und erklärten, sie wollten sterben, wie sie gelebt hatten, d. h. außerhalb der Religion.

Das Verbrechen ist geschehen. Gegen den Protest der ganzen Welt sind heute morgen zwei Menschen, welche von Millionen für schuldig gehalten werden, auf barbarische Weise hingerichtet worden. Was sich heute morgen (nach unserer Zeitrechnung zwischen 6 und 7 Uhr) im Staatsgefängnis zu Charlestown abspielte hat, ist ein Verbrechen auch dann, wenn die beiden Ermordeten das getan hätten, weshalb man sie zum Tode verurteilt hat. Sacco's Schicksal ununterbrochen Lebensangst bedeuten schon an und für sich eine Qual, wie sie die kühnste Phantasie eines Dantes im „Inferno“ nicht ausdenken konnte. Das amerikanische Gericht hätte sich selbst dann nichts vergeben, wenn es bei voller Überzeugung von der Schuld der Verurteilten hätte Gnade walten lassen. So oder ähnlich die verantwortlichen Leute im Senate Massachusetts den guten Namen des amerikanischen Volkes behält. Grenzgenosse's Satz wird sich bei Millionen Menschen über das amerikanische Volk, welches an Stelle der freirechtlichen das Symbol des christlichen Sinnstunnsstufes gestellt hat, erheben. Zu Unrecht, denn das amerikanische Volk kann für das Verbrechen jener Lustjüngelstocher so wenig wie das deutsche Volk für manche Verbrechen der deutschen Justiz. Für die Schulbligen wird zweifellos die Vergeltung nicht ausbleiben. Diejenigen, die nicht das erlösende Wort Gnade finden konnten, werden ein gleiches für sich auch nicht ermarren dürfen. Jener Fuller wird für die Zukunft der Psychologie ein vorläufiges Beispiel werden die nächsten Verbrechen der Psychologie. Es ist ein schwacher Trost, zu wissen, daß auch diesen Süßigerechter einmal die rührende Bombe treffen wird. Siebenjährige Qual des Todes wird ihm erspart bleiben. Es ist furchtbar, die Konsequenzen auszuweisen, die zweifellos die Vollstreckung des Urteils des jener Richter's Throner zur Folge haben wird.

Die obersten Gerichtsbefehle Amerikas hätten es in der Hand gehabt, dem Aufstand zu verhindern. Aber aus den Gründen, mit denen die Widerstandnahme des Prozesses abgelehnt wurde, erliegt man, daß sie nicht wollten. Der oberste Gerichtshof von Massachusetts, an den sich die Verteidiger von Sacco und Banzetti gemandt hatten, um den Stratum, der zu dem Todesurteil geführt hat, zu beweisen, verwarf die Appelle und führte aus: „es könne nur eine irrtümliche Gesetzesauslegung prüfen, und es liege daher unerschöpflich, ob bei Beurteilung des Tatbestandes ein Stratum obgemacht habe.“ (1) Ebenfalls sei es für das vorliegende Verfahren unerschöpflich, ob der Richter Throner Befragungen und ob die Geschworenen oder Throner infolge eines Verurteilten ein falsches Urteil gesprochen hätten. (2)

Mit anderen Worten: Es ist vollkommen unerschöpflich, ob die beiden Verurteilten schuldig oder nichtschuldig sind. Gestellt, daß sie als Unschuldige eine Meinung haben, welche von der herrschenden Gesellschaft in USA nicht geteilt wird und daß man sie daher zu hängen muß.

Das ist Klaffen in einer Form, wie sie selbst in Rußland, dem typischen Lande der Kollensität, unmöglich erscheint. Wenigstens sind die Begründungen der Todesurteile nicht von solch brutaler Unbilligkeit wie die oben zitierten. Das scheint aber amerikanische Mentalität zu sein.

Wie gestern nachmittag eine Arbeiterdelegation in Paris dem dortigen amerikanischen Geschäftsträger eine Protestnote gegen die beschlossene Hinrichtung von Sacco und

Banzetti überreichen wollte, empfangt dieser die Delegation sehr abweisend und ließ durchblicken, daß kaum mehr Hoffnung auf Rettung sei. Im übrigen erklärte er, die Verteidiger Saccos und Banzettis seien in die Lage versetzt worden, den Gouverneur Fuller ein letzter Brief ausgestellt worden, seinen weiteren Aufschub zu gewähren. Fuller, der ein reicher Industrieller ist, wird von den führenden Gesellschaften wegen seiner Antragsgegenüber den „Radikalen“ besonders geschätzt. Seine Wahl zum Gouverneur erregte seiner Zeit lebhaft Proteste aus Arbeiterkreisen. Man wußte damals schon, zu welchem Verbrechen dieser Mann schuldig war.

Der heutige Tag ist ein schmerzhafter Tag für Amerika. Wenn am heutigen Dienstag in Paris die amerikanische Legion an

Der ungerechte Richter.



Richter Throner.

der das Todesurteil gegen Sacco und Banzetti ausgesprochen hat und der daraufhin gegen die Begnadigung kämpfte.

50 000 Deutsche zuviel!

Der Großindustrielle v. Borjig

genießt bei seinen Mitmenschen großes Ansehen. Sie haben ihn daher zum Vorsitzenden der Vereinigung Deutscher Arbeitgebervereine ernannt. Welche Art die Leute sein müssen, die im Unternehmerlager etwas gelten wollen, hat man an Borjig in letzter Zeit mehrmals sehen können. Besonders deutlich im Mai ds. Js., als er vor der Deutschen Gesellschaft eine Rede gegen die „Überbepannung der Sozialpolitik“ hielt. Sie machte großes Aufsehen wegen einem Satze, der in ähnlicher Form seit dem Kriege schon mehrmals ausgesprochen wurde: einmal vom Professor v. Gruber in München, ein zweites Mal von Clemenceau. Beide Mitmenschen wurden gehalten behauptet, es seien hunderttausend Menschen zuviel in Deutschland.

Der Berliner Industrielle v. Borjig hat sich den Gruber und Clemenceau als Vorbild genommen, und zwar in der erwähnten Rede. Er scheint auf diese Weise noch stolz zu sein. Um zu verhindern, daß sich demselben Stande etwa als eine ungenügende Entgeltung angesehen werde, veröffentlichte er einen Aufsatz in der „Vorwärts“-Zeitung, der die veröffentlichten Stellen seiner Rede nochmals wiederholte. Es lautet wie folgt:

„In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf eine grundsätzliche Erwägung hinweisen, mit der man sich, gleichgültig, zu welchem praktischen Ergebnis man kommt, einmal auseinandersetzen muß, wenn man sich überhaupt mit dem Problem der Sozialpolitik beschäftigt: das ist die folgende: Die sozialpolitischen Maßnahmen des Staates sollen denjenigen Arbeitern des Volkes, die ohne solche Fürsorge in wirtschaftliche oder kulturelle Not geraten würden, helfen, mit dem Leben fertig zu werden. Die anderen, die zufolge ihrer größeren eigenen Energie, körperlichen und geistigen Begabung und Beweglichkeit schon an sich lebenstüchtiger sind, werden durch diese Maßnahmen, die, wie alle Fürsorgemaßnahmen, zugleich eine gewisse Bevormundung darstellen, in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten und damit in ihren Leistungen wesentlich mehr gefördert oder gefördert. Denn man hat nun einmal die banalsten Tatsachen der Sozialpolitik zu tun. — Theoretisch — zweierlei Folgen eintreten, die durch ein Beispiel veranschaulicht seien: Es kann allerdings sein, daß ohne die vom Staat ausgesetzte Fürsorge viel-

leumut, um dort ein frant-amerikanisches Fest zu feiern, dann werden die Punkte auf die amerikanische Legion in Paris von Rachegefühl für Sacco und Banzetti überhört werden. Das ist tief bedauerlich, weil die amerikanischen Gäste in Paris mit tiefem Respekt von Charakter wohl kaum etwas zu tun haben.

Hoffen wir, daß der Tod von Sacco und Banzetti endlich einmal auch der Todesstrafe das Todesurteil sprechen wird. Diese Affäre die noch lange nicht abgeschlossen ist, weil eine mißhandelte Menschheit jetzt aus Rache aufsteht, hat bei allen Fürsorgern wenigstens das Maß der Gerechtigkeit bei der Welt endlich einmal zum Bewußtsein kommen, unter welcher mittelalterlichen Rechtsverhältnissen sie bisher im Geiste der Flugzeug-Diktaturverwaltung sie heute noch zu leiden hat.

Die Vorbereitung des Mordes.

Boston, 23. August. (Eig. Funkm.) Am Montag nachmittag waren bereits alle Vorbereitungen für die Hinrichtungen getroffen und auch die Zeugen bestimmt, die der Ausführung des Todesurteils auf dem elektrischen Stuhl außer den Beamten und den Wachen beizuhelfen werden. Unter ihnen befinden sich auch zwei Vertreter großer bürgerlicher Nachrichtenagenturen. In Boston sind die Straßen in der Gegend des Gefängnisses in welchem Hinrichtung gefolgt und das Gebäude noch nicht bewacht. Die Räume des Charlestown-Gefängnisses sind mit Wachmannschaften besetzt und ein dreifacher Truppenkolonne rings um das Gebäude in Aufstellung, auf dem Gebiet des Gebäudes sind Schießstände angebracht, um jeden nächsten Verstoß oder eine Erfüllung des Gefängnisses zu vermeiden.

Am Montag nachmittag wurde in Boston der Generalrat verhandelt. Am Laufe des Tages wurden 32 Verurteilte, in der Wache des Gefängnisses die Richter des obersten Gerichtshofes haben es einstimmig abgelehnt, im letzten Augenblicke eine Ermäßigung der Hinrichtung zu verweigern. Beim Bundesgericht in Washington sind am Montag noch einmal zwei Revisionsanträge eingereicht worden.

Sacco an seinen Sohn.

Der zum Tode verurteilte Sacco hat in letzter Stunde noch einen Brief an seinen Sohn gerichtet, der wörtlich lautet: „Meine nicht, sei stark! Tröste deine Mutter. Vergiß nie, den Schwachen zu helfen, die um Hilfe rufen. Hilf den Verfolgten, sie sind deine besten Freunde, sie sind Kameraden, die für deinen Vater litten und helfen für die Herrschaft, die Lebensstraßen und die Freiheit aller armen Arbeiter!“

leicht 50 000 Menschen, die heute mit Hilfe dieser Fürsorge mit dem Leben fertig werden, zugrundegehen. Es kann aber auch etwas ganz anderes eintreten, nämlich, daß 4000 bis 5000 andere schon an sich lebensfähige und lebenskräftige Menschen bei dem Wegfall der ihnen heute aus der Sozialpolitik entstehenden Hemmnissen der oben geschilderten Art ihre Fähigkeiten in so hohem Maße entwickeln und ihre Leistungen dementsprechend in so hohem Maße steigern könnten, daß sie zufolge ihrer erhöhten Leistungen und mit Hilfe der von ihnen geschaffenen größeren wirtschaftlichen Werte umhin kämen, auch jene 50 000, die der Fürsorge bedürftig sind, durchzuführen.“

Greift man den Kern der vorliegenden „Theorie“ heraus, dann ist es der: „Wir Industriellen wollen Befreiung der Sozialpolitik in der heutigen Form. Wir glauben zwar, daß hierbei 50 000 Menschen zugrundegehen werden — das darf uns aber nicht beirren. Es ist auch möglich, daß nach Abschaffung der Sozialfürsorge ein paar Tausend Arbeiter sich aufrufen und die Totgeweihten weiter durchzuführen könnten. Diese zweite Möglichkeit ist aber geringer als die erste.“

Das ist einseitig genug als neues Beispiel, wie gering die Arbeiterleben von der Unternehmerklasse eingeschätzt werden. Richter und trocken werden hier 50 000 Menschen bei der Kalkulation mit dem Redensstoff in dem Zehnen getrieben. Das ist die „neue Sachlichkeit“ der Unternehmerrhetorik, die ohne Sentimentalität auf ihr Ziel loszieht. Um ein paar Tausend Millionen Mark Beiträge zu zahlen, genügt die Preisgabe von 50 000 Menschenleben. Als die Arbeiter und Pöbel durch den Weltkrieg die Herrschaft über Europa erlangt hatten, war ihnen dieser kostbare Preis ein paar Millionen Menschen wert. Damals verdrängten die Geschäftsmänner ihre Kalkulation mit vorerwähnten Prinzipien — heute schätzen sie die Volksmassen in jeder einzuschließen, daß sie auf jedem Bräunlicher verachten.

Um so leichter muß es uns, der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften, die arbeitende Klasse gegen die brutalen Willkür der Unternehmer mobil zu machen. Wenn sie sich verteidigen, so dürfen wir doch sicher sein, daß bei mangelhafter Begabung eines Tages die „theoretische“ Ungeheuerlichkeit zur praktischen Zeit wird.

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 197.

Mittwoch, 24. August 1927.

2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 23. August.

Luffahrt Wernigerode—Quedlinburg.

Seder wird wohl ohne Zaudern eine angelegene Fahrt mit dem Flugzeug als angenehme Abwechslung annehmen. So ging es auch mir. Die Luftfahrt habe ich erlernt, mich mit Frau und Kind mit dem Flugzeuge mit nach Quedlinburg und zurück fahren zu lassen. Wenn auch meine Frau erst überaus zögernde Einwände hatte, meine fünfjährige Tochter war desto lebhafter bei der Sache. Die üblichen Formalitäten waren bald erledigt und um 1.35 Uhr klappte die Propeller an und dann hoch sich sanft und unmerklich unfer Flugzeuge in die Höhe. Wenn auf der Erde kaum merklich die Luft sich bewegte, so war das bei 100 Meter Höhe schon anders. Der Sturm warf das Flugzeug auf und nieder und mein erst so lautes Schreien wurde lange Zeit wunderbar Sonnenchein haben wir über Wernigerode nach Blankenburg zu. Wenn die starken Winde nicht gewesen wären, hätte man glauben können, man fliehe in einem Kistelein. Nur das Windchen löste munter ein bestimmendes Gesicht aus. Eisenbahnlinie, Oberrhein wie eine Eisenbahn lief unter uns hin. Schon lag nach genau 13 Minuten der Flugplatz „Sifara“ unter uns. Am letzten Umlauf ging abwärts und ich unmerklich legte der Flugzeuge die Boden. Da meine Tochter nicht zur Rücksicht zu bewegen war, mußte meine Frau zu ihrem Schicksal auch mit fliegen die Bahn für den Zeitpunkt wählen. — Inzwischen fuhr D 273 abgezogen und nun ging es mit zwei anderen Passagieren wieder der Heimat zu.

Der Wind hatte sich inzwischen noch mehr aufgemacht, so daß das Flugzeug gewungen war, höhere Luftregionen aufzulaufen. Trotzdem wurden wir manchmal unruhig nach unten gedrückt. Der eine Passagier, der mit seiner Kamera verließ, machte nachher Angaben, mußte die bereitwilligen Begleitenden bemerken, da er freitand wurde. Man wollte ängstlich werden, aber ein Blick auf den Piloten gab die Sicherheit wieder. Schon war Schloß Wernigerode in Sicht und bald lag vor uns das Flugfeld. Und eben unmerklich wie die Wälder, wog sich die Luft.

Herr Jürgens begrüßte die Angekommenen und nach Erledigung der Formalitäten konnten wir mit dem bereitgestellten Auto der Stadt zuhause.

Hoffen wir, daß die Einrichtungen unserer Flugplätze recht viel Flugzeuge nach hier bringt. Aber kann sich unbestimmt diesen Piloten und Flugzeugen der Luftfahrt anvertrauen.

A. Steigerwald.

Die Zeit der Fleischvergiftungen.

Die in den letzten Tagen und Wochen aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldeten Fälle von Fleischvergiftungen geben dem Reichsausschuß für hygienische Volksbildung Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß der Fleischgenuss in der jetzigen Jahreszeit gewisse Gefahren in sich birgt.

Das Fleisch bietet als solches für Gärungsstoffe stets einen guten Nährboden, ganz besonders aber ist dies in der warmen Jahreszeit der Fall. Die Durchdringung des Fleisches mit Gärungsstoffen erfolgt nicht durch den Geruch und. Entkräftungen lassen sich in solchen Fällen vermeiden, wenn man den Geruch derartigen Fleisches vermeidet. Häufig ist aber auch anscheinend einwandfreies und nicht riechendes Fleisch gegen Krankheiten hervorzurufen. Das gilt besonders von rohem Schaffleisch, Hackfleisch etc., denn beim Kochen und Braten quillt aus dem zerfaserten Zellgewebe und Hüllen Stoff heraus und in dem nunmehr zersetzten, saft- und wasserreichen Gemische finden unter dem Einfluß von Wärme trankeitsverursachende Bakterien einen vorzüglichen Nährboden. Nach dem Verzehren derart infizierten Fleisches wird der

Körper häufig von den sogenannten Paratyphusbazillen geradezu überflutet und dadurch eine schwere, fieberhafte, dem Typhus ähnliche Krankheit hervorgerufen. Das ist gewöhnlich nicht möglich, ist an Farbe oder Aussehen des Fleisches zu erkennen, ob es giftige Keime enthält, so empfiehlt es sich, in der warmen Jahreszeit den Genuß rohen oder halbgerahmten Fleisches ganz zu unterlassen. Insbesondere hingegen ist gut durchgegartes oder durchgebratenes Fleisch, aber auch nur dann, wenn es bald nach der Zubereitung gegessen wird.

Pferdefuhrwerk und Motorradfahrer.

Nachdruck verboten.

(Entscheidungen des Kammergerichts.)

Als der Landwirt R. im November vor. Jahres auf einem Wege bei B i e s e r o d e mit einem bestimmten Fuhrwerke fuhr, kam ihm Sch. auf einem Motorrad entgegen. Obwohl der Motorradfahrer Warnungsschreien mit der Hupe gab, fuhr R. mit seinem Fuhrwerk auf der Mitte des Weges weiter, anstatt nach rechts auszuweichen. Da die Pferde von R. schon wurden, hielt Sch. nach rechts, kam aber zu Fall und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. Das Amtsgericht verurteilte R. auf Grund dieses Vorfalls wegen Uebertretung der §§ 9, 15 der Regierungspolizeiverordnung von 1909 zu einer Geldstrafe in Höhe von 10 Mark und beantragte, die erwähnte Polizeiverordnung bestimmte, daß Fuhrwerke allgemein auf der rechten Seite fahren sollen. Fuhrwerke, die sich begehen, haben nach rechts auszuweichen; dies sei vom Angeklagten nicht beachtet worden. Gegen seine Beurteilung legte R. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die polizeiliche Strafverfügung sei nicht ordnungsmäßig erlassen worden; die Regierungspolizeiverordnung sei als ungültig anzusehen. Das Kammergericht wies aber die Revision in der Hauptsache als unbegründet zurück und führte u. a. aus, es ist unerblich, wenn die polizeiliche Strafverfügung und der Einspruch nicht in den Urteilsgründen erwähnt werden ist. Die Verordnung des § 9 der Regierungspolizeiverordnung vom 7. März 1909 ist vom Reichsgericht ohne Rechtsirrtum angewandt worden. Nach der Motorradfahrer, insonderheit der Angeklagte habe sich strafbar gemacht. (I. S. 568. 27.)

In der Schmeide am Broden, hat der Künstler Hallbauer eine Reihe Studien in Graphit, Aquarell und Öl ausgeführt, die viel mehr von der breiteren Öffentlichkeit beachtet werden sollten, als dies der Fall ist. Andere Zeit müßte gerade jene Künstler unterstützen, welche sich nicht der künstlichen Protektion erfreuen. Der stimmungsvolle Raum der Schmeide am Broden in der Burgstraße, der mit frischen Blumen in zum Teil wunderbar handgezeichneten Vasen geschmückt ist, gibt der Ausstellung ein würdiges Gepräge. Der Eintritt ist frei.

Wichtige Verluste. Als wir vor einigen Monaten von dem angehenden Verkauf des War Fintelsgründen Grundstückes in der Breitenstraße berichteten, erfolgte seitens des Rechtsvertreters dieser Firma eine Berichtigung. Nunmehr ist die vollständige Buchhaltung der Firma Fintelsgründen dem Zuge der Zeit zum Opfer gefallen, denn nach Inkrafttreten der Firma Paul Schulze (Küliners Nachfolger) soll mit dem 3. September das Bücherlog ausseracht sein. Im Hause Fintelsgründen 2 hat auch der Geschäftsinhaber, Dr. auch dieses mit diesem Zeitpunkt das Geschäftsschicksal, ist nicht bekannt. Es scheint doch, als ob mit „Fintelsgründen“, „Deutschen Logenhaus“ und all den württembergischen Zeitungen und Zeitungen hier in Wernigerode kein Geschäft zu machen ist. Der Schilling'sche Stahlblechhandel ist die Fintelsgründen jetzt schnell nachgeholt. Auch in Bezug auf Mitgliederzahl scheint es bei den Württembergischen und Stahlblechhandel bergab zu gehen. In Wernigerode ist ebenfalls mit dem Patentrecht kein Geschäft zu

machen, trotzdem man bei jeder Gelegenheit seine Patentrechtzeit zum Dachfenster hinausgehängt hat. Heute steht das betr. Geschäft leer.

Kurtheater. Wie bereits angekündigt, bringt die nächste Vorstellung am Mittwoch, den 24. August, abends 8 Uhr, das unterwühlte Lustspiel „Das Extratempore“ von Sturm und Fäber. Augenblicklich wird dieses Stück nicht nur von Berliner, sondern auch von anderen Großbühnen als Wert des Sommers gespielt und selbes bietet Theater bei einem Hüberfolg zu verzeichnen. Auch in unserem Kurtheater wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Spielleitung Gustav Stiefers wird dabei Sorge tragen, daß der Humor nicht ausbleibt und Heinz Klitz in der Rolle des Schülers wird die gelächten Tränen übernehmen. An den übrigen Hauptrollen sind von den beliebten Mitgliedern des Kurtheaters beschäftigt die Damen: Emma Giese, Margret Rudolph und Erna Rehm, sowie die Herren Guido Giesler, Hans Ström, Heinz Walter, Hagemann. Borsdorff in den bekannten Borsdorff'schen Gasthaus Räume, Restaurator und Papierhandlung Schaffhäuser, Betriebsrat.

Aus Oberammergau hat sich am Sonntag abend vor 8 Uhr in Hallerode ein Wagen mit Gas verunglückt. Schwermut schätzte das junge Menschenkind übermütig zu haben. Überbetonungsgewalt des Kindes R. Wälder blieben ohne Erfolg. Die Herrschaft stellt dem Wäldchen das Best Zeugnis aus.

Zusammenstoß. Am Sonntag nachmittag ist auf dem Markt ein Auto mit einem Motorradfahrer zusammengestoßen. Das Motorrad ging dabei in Trümmer.

Aus Halberstadt.

Achtung, Bahn frei! Sonst knallt's. Zur Zeit des alten Preußen gab es einen Mann namens Ansgar, der ein Stück über den Umgang mit Menschen verachtete. Aber sehr viele kennen das Stück leider nicht oder richtig nicht, nicht nach ihm, weil sie in dieser Beziehung die Augen geschlossen haben. Zur der Bismarck'schen Epoche fuhr am Sonnabend mittig ein mit fälschlicher Weise beladener Eisenwaggon. In der Nähe des abliegenden Sargfabriker Weges war die Hälfte der Straße gesperrt. Gerade an diesem schmalen Verkehrstreifen holte ein Hamburger Auto den Wagen ein. Der Chauffeur hupte und hupte. Ein Auto hat doch nie Zeit. Das muß doch mindestens im Neuzugkilometer Tempo über die Landstraße laufen. Aber der Führer konnte mit seiner schweren Last nicht auf die unpassierbare andere Hälfte fahren. Er blieb auf dem glatten Streifen. Als nun die Straße wieder ganz in Benutzung genommen werden konnte, da fuhr das Auto nicht etwa um das Pferdegespann herum, sondern es kam heran, und dem Geschirrführer lauffe — ebenfalls im Neuzugkilometer-Tempo — eine Obergabe an den Kopf. Die Menschen sind eben vertrieben. Der eine ist unabhängig, der andere groß und der dritte gemeinegeierlich. Die Eisenbahnfahrern ist es nur zu wünschen, daß er einmal an die richtige Adresse kommt, die sich nach dem höchsten Recht richtet. „Geben ist feiger denn nehmen“ und mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlt.

Warnung vor einem Betrüger. Ein Betrüger sucht Arbeiter und Wohlthätigkeitsanstalten auf, um dort Wohlthätigen, pro Meter für 20 M., anzuwerben. Sie sind auf diese gewohnt und mit Gummiführer ganz gewöhnlich. Wert höchstens 35 M. pro Meter. Der Schwindler führt verwickelte schriftliche Empfehlungsschreiben bei sich. Er weist sich mit einem dunklen Paß mit Wilmus aus Osterfeld, der Schwelz und der Tischgeschulmeister. Er ist etwa 30 Jahre alt, 1,70—1,80 m groß, hat schwarzes, lockiges Haar, hartgegrabenem Gesicht mit hervorstechendem Nasenknochen, hohe Stirn, angewinkelte Ohrläppchen, große Füße, Sprache überreizliche Mundart mit

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graef.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aa... als Bekende — aber ich glaube kaum als Hausfrau“, sagte Brigitte, kniffte aber plötzlich erstickend um sich, als habe sie etwas verlesen.

„Nun, nun! Man kann doch der Kunst wegen nicht ganz verlobt bleiben, man will doch endlich auch einmal heiraten!“

„Dann ist es mit der Kunst aus“, sagte Brigitte mit einer Entschiedenheit, die auf alle beunruhigend wirkte.

„So wird der Ritter, der da kommen soll, dich wohl erst deiner Kunst entzweien machen müssen“, meinte der Onkel.

„Nein — denn das wird ihm nicht gelingen!“

Großmama wandte sich ab, blühte in den Garten offenbar enttäuscht, revidierte sie heute ihre Meinung über das schöne Mädchen.

Willy schenken von der ganzen Unterhaltung nichts gehört zu haben, aber sein Herz war erfüllt von Entzünden. Sie — diese Brigitte — wollte geliebt werden — wollte lieben, aber — dachte nicht an eine Heirat! Was ja auch er nicht aus Heiraten denken konnte, bevor er nicht etwas geworden! Wenn hätte sie das sagen wollen? Doch nur ihm!

Unvermittelt fuhr er sie an, während die Unterhaltung der Alten wieder in Gang kam. Und er wußte, sie fühlte seine Augen auf sich. Möglich hoch sie den Kopf, blühte ihn an, rief sich endlich los mit einem Ja, hoch seinen Äußerungen. Da wußte er, daß er von seinen Gefühlen zu ihr sprechen durfte.

Doch — es bot sich keine Gelegenheit, ihr unbedeckt aus nur ein paar Worte zuzuführen zu können — Fräulein von Leveson war plötzlich Brigittes Schatten geworden.

Unbedenklich von den anderen rief er ein Mädchen aus dem kleinen Hofgärtchen und fragte darauf: „Wann? — Wo?“

„Als man nachher vor dem Gewächshaus das Fräulein war, Großvater die Wälder bewunderte, gefaselt es, daß Brigitte plötzlich vor Willy stand, sich verneigte und intercediert den Erklärungen des Onkels lauschte. Ihre linke Hand lag auf dem Rücken — als ihr Willy das Zetelchen hineinbrachte, schloßen sich die Finger darum — aber erst ein Weichen später änderte sie die Haltung, ging dann abwärts und blieb vernehmlich...“

Die Herren vernünftigen sich bis zum Mittagessen mit Scheiterhöfen im hinteren Teil des Gartens — Großmama schlummerte in einem Korsettstuhl unter dem Parfendach, und Fräulein von Leveson traf Anordnungen in der Küche.

Erst bei Tisch lag Willy Brigitte wieder — nichts in ihrem Wesen verriet, daß sie den Satz gefaselt, daß sie die Frage beantwortet hätte. Er hatte sich getäuscht — war sie selbstig?

So bringend fragend sie sein Blick immer wieder ludte — sie schen ihm nicht zu fühlen und zu verstehen. Nun, dann war also alles Einbildung gemeint! Verunmündlich nur, daß sie nicht bei Tisch den Zettel hervorjog und ihn in Gegenwart der anderen, fragte, was dieses: „Wann und wo“ bedeuten solle.

Großmama drängte zur Heimkehr. „Und —“ fragte sie dann, als der Zerbruch endlich erfolgte — „werden wir Sie wieder einmal bei uns sehen?“ Begevoht-ärschlich rief sie über Brigitte's ständes Haar.

Wenn ich Ihnen wirklich willkommen bin — dann kann ich sehr gut einmal nach dem Unterricht beim Professor bei Ihnen vorbeisprechen. Das wäre lo zwischen sechs und sieben Uhr — Donnerstags — bin ich immer in Berlin!“

„Also rechnen wir bestimmt damit — wenn es geht, schon in der nächsten Woche“, bot auch der Oberst.

Nun hatte Willy Antwort, und das es die Antwort für ihn war, merkte er aus dem schmalen Blick der Frau nicht.

Die atmosphärische Kälte fuhr vor. Als die Väter Freunde gemacht, in dem Pumpenstapel zu fahren“, sagte der Forstrat, „wenn es Ihnen recht ist, gnädigste Frau, bringen Sie Loden bis vor dem Anwaltsbauhaus — es wäre sehr gut, wenn die Güte wieder einmal ordentlich Bewegung hätte...“

Da sprach Großmama in die Hände: „Carlos — bent einmal! Aber können wir das auch annehmen?“

„Das können wir wohl nicht...“

„Aber es wäre mir eine so große Freude, daß der Forstrat. — Dann nahmen wir es an“, sagte die Großmama.

Mit Willy's Mitgefühl war ein langer, schiefes Zaun verknüpft, an dem ihn der Weg zum Bau tagtäglich vorbeiführte — ein Zaun, der einen Stilleplatz voller rosigter Elemente nach der Straßenseite zu begrenzte. Aeffeln und Mäusen wuchsen an den morseligen Brettern, Erdbücker waren dort, in denen die Kinder tagsüber spielten — aber morgens war es dort einfallend und still. Die Welt Willy zu früh fortgegangen, hatte er sich dort in Bergeländen ein ein Weichen vor sich hingekümmert, als könnte er sich hier am hellen Tageswehen, seines Wollens und Werdens fah werden. Und als Berberber fühlte er sich als einer, der jetzt erst wirklich angefangen hatte, zu seinem Selbst zu kommen.

Als er nun heute in der Morgenfrühl jenen Zaun erreichte, legte er sich in den schmalen Schattenstreifen und überließ sich ganz diesem wunderlichen Gefühl der Anziehungskraft, das dieses Fiedchen Erde auf ihn ausübte.

Er dachte an Brigitte — dachte an Lizzie — als er dann weiter-

ging, schen ihm die Zukunft mit köstlicher Begebenheiten...“

Das geschäftliche Leben auf dem Bauhof ließ ihn nachher aus seiner Gedankenwelt. Der Hauptmann zuziger Geschäftigkeit, der hier an jeder Stelle sichtbar wurde — übertrug sich auf sein Wesen — er erkannte, was hier seit dem Tage seines Eintritts in heißer Arbeit geleistet worden war. Ueberall auf dem tiefsten Gelände waren jetzt die gelben Ziegelmauern bis zu dem ersten und zweiten Stockwerk gemauert. Gerüste ragten empor. Willy stand tagsüber auf seinem Arbeitsplatze (so hoch, daß er den Blick über das weite, sandige Gebiet bis nach dem schwarzen Kiefernrande hinüber in der Ferne frei hatte).

Berohof schen wieder seinen Zantag gehabt zu haben, unter dessen Nachrichtungen er noch heute litt, denn er arbeitete still und verdrossen an seinem Platz.

Möglichst wollte er sich um und rief den anderen aus: „Der Dieb kommt mit'n Pöcker — der Baujührer is noch dabei! Wat mölle je denn hier?“

Sonst wurde das Tempo der Arbeit schneller. Als Herr Tritsch oben auf dem Gerüst angelangt war, schen fester von den Mauern Zeit zu haben, um auch nur an die Wägel setzen zu können — erst als auch Haderfeld, der Baujührer, und der Pöcker oben standen, schen sie einen Augenblick neugierig drein, arbeiteten dann aber gleich wieder weiter.

Willy begriff sofort, daß der Besuch ihn galt, aber er ließ nichts merken, war wie die anderen sehr beschäftigt.

Da lachte Herr Tritsch gutmütig vor sich hin. „Na, ja'n Tag, Bau! — nu hatten Sie mal'n Aufstieg den Aem an und setzen Sie wo Sie heute schon imauer haben! Die Stütze hier — ist'lich fertig! — und halten Sie's denn auch aus — wärd's denn auf die Deute gehen — ist meine mit da Selbshüt? Na! Also is alles ins Lot — werden Sie bei bleiben — ist frage aus bestimmte Drübel! So, na denn is schon! Wenn mal was ist, dann wissen Sie ja, wo ich wohne — immer noch in der Kurfürstentrafé! Haben Sie längst mal bei Mauern kommen können, um ihr'n besten mal zu erzählen — ist meine bei meine Frau Semblin — Sonntag's fäts immer lehren Raupfluden. Na — widersägen tun wir uns nicht! Heute, nach Freitabend, kommen Sie doch mal ins Büro — es is noch einiges zu besprechen! Na — müll ist Sie aber nicht länger aufhalten — abse, machen Sie's gut!“

Er klopfte Willy auf die Schulter und begann die Leiter hinabzusteigen, gelogt von Baujührer und Pöcker.

Berohof und die anderen hatten verunndert dieser Unterhaltung zugehört — nun trat eine lange Pause ein.

„Der war ja alterhamb“, sagte Berohof endlich, „wer hätte je doch, bei du mit dem Vlen! ja! bekannst dich! Auf!“

„Er kennt meinen Vater — daher wohl!“

• Temperatur und Wind im Sommer. Heute früh: Luft 17, Wasser 18 Grad. Wälder am Montag 13.00. • Die Refugationsbedürfnisse am Bande erhielt der Kaufmann Größ Sternberg von hier.

Alten-Dienstleistungen. 22. August. (Gemeinderatsitzung.) Die am Freitagabend stattgehabende Gemeinderatsitzung beschäftigte sich mit einem Schreiben der Regierung zu Magdeburg, in welchem die Errichtung einer neuen Schule der Gemeinde ans Herz gelegt wird. Seit 1910 verlor die Regierung diesen Antrag, der aber immer mit der Begründung des Gebirgslandes abgelehnt wurde. Es ist es auch diesmal wieder gekommen. Unsere Genossen in der Vertretung sprachen sich einstimmig für den Bau aus, während die Mehrzahl der Gemeindevertreter erklärten, daß zurzeit keine Mittel vorhanden wären. Der Gemeindevorsteher meinte, er wäre doch durch den ganzen Krampeß los. Über 100 Kinder werden fast Jahr und Tag in zwei Schulräumen unterrichtet. Bis nachmittags 3 Uhr mußten die Schulkinder in Krampeß genommen werden. Das bedeutet nicht zum Vorteil der Kinder viel, denn hier muß wohl jeder denken. Einem Drücksalz zur Minderung von Refugationsbedürfnissen um wurde einstimmig zugestimmt. Ebenso genehmigt wurden die Feststellungslisten für die Hoffenbrücke. Bemängelt wurden hierbei die geforderten hohen Fußlöhne von ca. 800 Mark. Einstimmig wurde die Aufzählung des Grabens sowie die Reinigung der Drainage auf dem Bultberg genehmigt. Zur Frage der Errichtung einer Elternabteilungsstelle am Halberstädter Friedhof teilte der Landrat in einem Schreiben mit, daß die Elternabteilungsstelle ein Bedürfnis hierzu nicht anerkennt und den Plan verwerft. In der geheimen Sitzung wurden noch einige Vorfälle genehmigt.

(Scheibereigenen.) Am gestrigen Sonntag veranstaltete der hiesige Scheibereigenenverein sein diesjähriges Sommerfest. Nachmittags 2 Uhr wurde zum Anzuge angetreten, der eine zahlreiche Beteiligung von Jung und Alt aufwies. Die Gemeindefestspiele und Ziegenbockspiele waren reichlich mit Blumen dekorierte Kindergruppen geben dem Anzuge ein festliches Gepräge. Der Zug wandte sich durch die Dorfstraßen und von da nach dem Bultberg. Der Ost. Stadtrat begrüßte hier die Erschienenen und brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß die bürgerliche Mehrheit der Scheibereigenenverein die Bormalung des Scheibereigenenlandes, das Gemeindegut nicht, wegen angeblicher „Unstimmigkeiten“ anzuhängen wolle. Er hoffe aber, daß diese Herren nicht zu ihrem Ziele kommen. Genosse Baale vom Kreisvorstand ließ sich den Ausführungen des Vorstandes an und erwähnte die Anwesenenden zum festen Zusammenhalt. Die Jugendvereine trugen zur Unterhaltung bei. Bei Eintritt der Dunkelheit fand nach ein Campionnumzug statt. Ein gemüßiger Volk beendete diese schöne Feier.

Hornburg, 23. August. (Stahlhelmsrummel.) Was müssen das doch für Kerle sein, die Stahlhelme. Was für Unerschrockenheit und Mut wohnt doch in diesen oft teuffischen Männern einer weichen Abkantung. Wie sind Ebenbilder ihres ersten Kriegshelden. Stahlhelme, die Feinde schon — und was darauf ankommt, den Worten die zu lassen zu lassen, dann kommen die Verfolger. Man war ganz erlaucht, so viel Zersprengung während des Stahlhelmsrummels bei den Teilnehmern feststellen zu können. Hurras und blührende Reden folgten dafür, daß die Flammen der Befreiung und des Lebens immer höher schlugen. Man sah schon ein neues Deutschland unter Stahlhelmsführung emporsteigen mit den Provinzen Belgien, Frankreich usw., denn die Hauptformel des Tages lautete: Der Stahlhelm muß ein neues größeres brüderliches deutsches Reich aufbauen. Es war ein festliches Gelingen nicht möglich. Um das zu erreichen, so führte mit zum Besten gekleideter früherer Beruf der Festredner aus, müße eine Gemütsregung mit dem Willen zum Kämpfen verbunden sein. Wir hatten schon einmal Gemütsregung, 1918. Da war nichts von einem Willen zum Kämpfen bei denen zu spüren, die sich heute zu Landenberg nicht halten können. Und Kopienäueln! Sogar ließ die Herren höher schlagen durch einen Vortrag über die Verwertung der „Lithuania“. So, das war eine Heldentat. Ein feierliches amerikanisches Schiff (Amerika) war damals noch nicht im Kriegszustand mit uns hätte man in den Bund gebracht, weil man es den richtigen Feind nicht herantonte. Und irgendein müße sich doch der Mut ausstehen. Hier war es ja auch ungeschicklich. Diese Festredner ist dem deutschen Volk so teuer geworden. Amerika trug unsere Befreiung bei. — Aber das macht nichts. Die Hauptfrage ist, das Schiff ist in Grund gebahrt und jetzt kann man große Heldentaten davon erzählen. Viel, Deutschland, du brauchst nicht zu bangen. Denn wie die Eisen ließen diese Stahlhelmschöne, wenn die Zeit rein ist.

Aus Duedlinburg.

— (Frauengruppe SPD.) Mittwoch findet in der „Rolle“ eine wichtige Besprechung statt. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

— (Ein Kind ins Wasser gefallen.) In der Nähe der Kleingärten Bodenanstalt fiel am Sonntag nachmittags gegen 1 1/2 Uhr ein Junge dadurch in den Mühlgraben, daß er sich beim Spielen zu weit über das Geländer der kleinen Brücke brang. Ein anwesender Mühlbesitzer war er etwa 10 Meter abgetrieben, doch gelang es nachstehenden Spaziergängern noch rechtzeitig genug, das Kind dem nahen Element zu entreißen und damit vom Tode des Ertrinkens zu retten. Hoffentlich dient der Vorfall wieder als Warnung sowohl für die Kinder wie für solche Eltern, die die Kleinen nicht sorgfältig genug beaufsichtigen.

Aus Dschesleben.

— (Eine Fraktionsitzung findet am Donnerstag, den 25. d. Mts., abend 8 Uhr im Rathaus statt. Sitzungsorte zu der Tagesordnung der öffentlichen und nichtöffentlichen Stadterordneten-Sitzung am Freitag, den 26. d. Mts.)

— (Gemeinschaftsfeier.) Am Mittwoch, den 24. d. Mts. findet abend 8 Uhr im Stadtpark eine Gemeinschaftsfeier-Sitzung statt. Prof. Strobel spricht über die kommende Arbeitslosen-Versicherung. Jeder Gemeindefest-Funktionär und jedes einzelne Vorstandsmitglied muß sich über diese äußerst wichtige Frage informieren und es ist Pflicht zu erscheinen.

— (Die weibliche Schule) veranstaltete heute Dienstag abend 8 Uhr im Stadtpark einen Elternabend. U. a. wird ein Vortrag über das Reichsversicherungs-Gesetz gehalten.

Kreis Duedlinburg.

Wienstedt, 21. August. (Etern, adieu! auf Eure Kinder.) Wiederholt kann man beobachten, daß Kinder in der Kalkgrube an der Steinfennergasse keine Furcht anlegen und dort ihren Luffen treiben. Wir möchten die Eltern ermahnen, auf ihre Kinder besser zu achten. Wie leicht kann dabei ein größeres Unglück passieren. Das Abfahren von allem Gefährlich und anderen Unfällen ist nicht gestattet. Dieser Ort ist eine Schutzabteilungsstelle und kein Spielplatz für Kinder.

— (An alle Arbeitgeber!) Am 27. Juni sind neue Invalidenversicherungsbeiträge festgesetzt und sind die Rente, auf denen die Sätze zu ergeben sind im Haus der Gemeindebüros ausgeschrieben. Am Büro werden während der festgesetzten Dienststunden aus Anstalten über die Versicherung in allen Formen gegeben.

Hersleben, 21. August. (Gehobler wurde dem Oberamtmann Heyne eine Gans. Der Vordränger von Hausenrieder nahm bei den Wintern auf dem Kloster eine Hausjuchung vor, welche ohne Erfolg war.

Gruppenfest, 21. August. (Von Dach gestürzt.) Der Dachdecker B. Giesmann, der auf dem Herpeltens Hofe mit der Ausbesserung des Scheunendaches beschäftigt war, stürzte so unglücklich mit der Leiter, daß er sich einen Bruch des linken Oberarmes zuzog. Nach Anlage des Notverbandes wurde er mit einem Auto ins Krankenhaus nach Halberstadt überführt.

Provinz und Nachbarstaaten.

Unruhen in Halle.

In Halle kam es am Montag nachmittag im Anschluß an eine kommunistische Demonstration für Sacco und Bonzetti zu einem Zusammenstoß der Demonstranten mit der Polizei. Die Menge ging mit Gummistöpseln vor und nahm 60 Personen mit. Bis in den frühen Abend dauerten die Zusammenstöße fort, da ein Teil der Demonstranten sich immer wieder anstellte.

Die Polizei-Telegraphenbureau gibt über die gefürchten Unruhen noch folgende Schilderung: Auf kommunistische Zuforderungen gingen die Arbeiter Montag nachmittag 3 Uhr zum großen Teil aus den Betrieben und versammelten sich am Hallmarkt eine Kundgebung für Sacco und Bonzetti. Nach Schluß der Kundgebung räumten sie nicht den Platz, sondern nahen gegen die Polizei eine drohende Haltung ein, wobei sie auch mit Steinen warfen, jedoch die Polizei den Weg mit Gummistöpseln räumen mußte. Dabei wurden 63 Personen verletzt. Ein großer Teil der Demonstranten blieb auf dem Hallmarkt und den um das Polizeipräsidium angrenzenden Straßen zurück und widersetzte sich oft den Anordnungen der Polizei. Es wurden eine Anzahl Personen festgenommen. Schließlich mußten der Hallmarkt und die angrenzenden Straßen mehrere Male durch vorgeleitete Araberinnen und Gummistöpseln von der Polizei geräumt werden. Es dauerte aber nicht lange, so langten die Arbeiter wieder in den Straßen beim Polizeipräsidium und versuchten die Freilassung der Angehaltenen. Die roten Frontkämpfer wieder in den Straßen beim Polizeipräsidium mußten der Hallmarkt und die angrenzenden Straßen mehrere Male durch vorgeleitete Araberinnen und Gummistöpseln von der Polizei geräumt werden. Es dauerte aber nicht lange, so langten die Arbeiter wieder in den Straßen beim Polizeipräsidium und versuchten die Freilassung der Angehaltenen. Die roten Frontkämpfer wieder in den Straßen beim Polizeipräsidium mußten der Hallmarkt und die angrenzenden Straßen mehrere Male durch vorgeleitete Araberinnen und Gummistöpseln von der Polizei geräumt werden. Es dauerte aber nicht lange, so langten die Arbeiter wieder in den Straßen beim Polizeipräsidium und versuchten die Freilassung der Angehaltenen.

Halle, 23. August. (Mord, 300 A. Belohnung.) Am 18. August 1927 gegen 18.40 Uhr hat der Handlungsgehilfe Reinhold Beder, geb. 10. 2. 1897 in Rönne, seine Ehefrau Elisabeth Beder geb. Selig, auf offener Straße im Stadtgebiet Halle mit einer 635 mm Waltherr-Pistole, Modell Nr. 629 999, erschossen. Beder hat sich die Pistole am 10. 8. 27 in einer Waffenhandlung in Halle gekauft und führt sie wahrscheinlich noch bei sich. Er hat nach dem Tode die Pistole versteckt und es ist anzunehmen, daß er hat einen Auslandsauftrag nach Amerika und Cuba im Besitz. Beder spricht englisch, spanisch, etwas französisch und russisch und hat sich mehrere Jahre im Ausland, vornehmlich in Amerika, aufgehalten. Beibringung: 178 m groß, blond, hat dunkelbraunes, lockes Haar, gelbes, schmales Gesicht, das Rinn etwas nach links verzogen, jedoch der Mund von links oben nach rechts unten verzogen, trägt dunkelbraunen Anzug, Kniehosen, schwarze hohe Schuhschuhe und ist ohne Kopfbedeckung fröhlich. Größere Bemerkung hat er wahrscheinlich nicht im Besitz, jedoch anzunehmen, daß er sich noch in Deutschland aufhält. Für die Ergreifung des Täters sind 300 RM. Belohnung ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt. Zusätzliche Angaben zur Ergreifung des Täters sind an Polizeipräsidium Halle oder die nächste Polizeibehörde zu richten unter Aktenzeichen S. D. a. 6715-27.

Lebenlig bekommt ihr mich nicht! Die Nachforschungen nach dem Mörder Beder sind noch wie vor ergebnislos. Die Kriminalpolizei weist darauf hin, daß sich alle diejenigen, die den Mörder unterlaufend gewähren, schwer strafbar machen. Im übrigen neigt man immer mehr der Ansicht zu, daß Beder Selbstmord verübt hat. Im Zusammenhang damit erregte sich ein merkwürdiger Vorfall: In der Seite wurde ein Postkoffer von einem Radfahrer überholt, der plötzlich vom Rade stieg, dem Postkoffer einen Fuß in einen Seiten in die Hand drückte mit der Bemerkung: „Das kommt von Beder.“ Auf diesem Zettel stand Brief: „Lebenlig bekommt ihr mich nicht, Beder.“ Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben einmündet ergeben, daß die Handschrift nicht von Beder sein kann. Ob der Fuß dem Mörder angehört, konnte allerdings noch nicht festgestellt werden.

Hoym, 20. August. (Autounfall.) Auf der Hoym-Richter-Heider Chaussee geriet am Viererlei infolge Verlangens der Steuerbeamten ein Personkraftwagen ins Schweden, daß er verlor einen Baum und überfiel sich. Von den Mitfahrern wurde der Band mit Beder aus Begelegen, der durch die Scheibe frag, erheblich am Kopf und Brust verletzt, ebenfalls traf der Chausseur erhebliche Verletzungen davon. Eine mitfahrende Dame konnte sich durch Umpirungen retten. Das Auto ging in Trümmer. Mit dem Krankenauto der Grube „Kontorbia“ wurden die Verletzten, nachdem sie von Herrn Dr. Rühr, hier, verbunden worden waren, dem Krankenhaus Duedlinburg zugeführt. Das Auto soll nicht übermäßig schnell gefahren sein.

Eisenben, 20. August. (Lebensgefährlich verlehrt) wurde der Landwirt Wittich, wohnhaft in Eisenben, von einem Bergschlepper Wittich und der Bergschlepper moaten fest liegen verlehrt. Am Sonntagabend sah man Wittich mit Bekannten im Ruffe Diefel, als sein Gegner auch hereintrat. Als der Bergschlepper das Ruffe verließ, folgte er ihm und griff ihn schließlich auf dem Klosterplatz an. In der Notwehr griff der Bedrohte zu einem Dolch und brachte dem Angreifer mehrere Stiche in Brust und Unterleib bei. Wittichs Zustand ist hoffnungslos.

Wittenberge, 22. August. Gasfernerversorgung Wittenberge — Seehäulen — Wrensdorf. Die Arbeiten für die Gasfernerversorgung der Städte Seehäulen und Wrensdorf in der Umland wurde an der Baustraße liegenden Driftschichten schon ihrem Vollzuge entsagen. Bereits Ende dieses Monats soll die Gasfernerversorgung in Betrieb genommen werden. Unterfanst ist es zu hoffen, daß die Gasrohre auf der Elbbrücke in Ruffen verlaufend sind. Ihre Stärke beträgt hier 150 Millimeter, während auf der übrigen Strecke nur 60 Millimeter starke Rohre Verwendung finden. Die Arbeiten von Wittenberge bis Seehäulen sind fast beendet. Die Rohrlegearbeiten auf der Strecke Seehäulen—Wrensdorf haben schon vor einiger Zeit ihren Vollzug gefunden.

Reppoldshagen, 21. August. (Ein Diebstahl ausgehoben.) Der Zusammenstoß der Schaffnerin und Reppoldshagen Polizei ist es gelungen, ein Diebstahl auszuheben. Am Zusammenstoß mit dieser Angelegenheit fand gleichzeitig der Einbruchdiebstahl im Hotelier Konjungsheim seine Aufklärung. Außer den vorgefundenen Sachen aus diesem Diebstahl wurden noch bei den Tätern eine braune Aktentasche und zwei Kästen mit Kofferapparaten gefunden.

— (Ein Raubhieb) In der Gaststätte in eine Gruppe spielender Kinder und verlor ein Knabe im Alter von 4 1/2 Jahren so ferner, daß dem Rinde die oberste Zahnreihe völlig nach innen gedrückt wurde. Der rücksichtslose Raubhieb wurde nach Aussage der Kinder kein Glückszug sein, er war, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, nach Löberburg weiter.

Wernburg, 20. August. (Der tödende Diebstahl.) Der 13jährige Sohn des Schöllers Kerl war für seine Mutter auf den Tisch gestiegen, um den Stiefvater für die elektrische Lampe an der Lampe einzuführen. Der Knabe kam mit der Hand an die Heizung und fiel fast herab. Als die ärztliche Untersuchung erfolgte, hat der elektrische Schlag der 220-Volt-Leitung eine Lähmung des Herzmuskels herbeigeführt.

Leipzig, 22. August. (Erst Schüsse, dann Kisse.) In einem in der Nähe Leipzigs gelegenen Dorfe hat sich ein ergötzlicher Vorgang abgespielt. Die 26 Jahre alte Mühlbinderswitwe Gertrud 2. verlor ihre Schöhrtigen Ehemann im Ehestand zu erheben. Nur der Umland, daß Frau 2. verlor seine Ehepartnerin in den Lauf des Revolvers zu schießen und das der Bedrohte durch das laute Schießen der nahen Kirchturmsuhr aus dem Schlafe geweckt wurde, rettete dem Manne das Leben. Die Frau wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt, jedoch nicht in Haft genommen, da Stuchterhand oder Verantwortungsgegenstand nicht vorliegt. Das Ehepaar 2. lebt, trotzdem es erst ein Jahr verheiratet ist, in wenig guter Einvernehmen. Durch diese Verhältnisse wurden im Laufe der Ehe häufige Szenen heraufbeschworen, bei denen die Gemütsverfassung mit häufigem Schrei entließ. Der einzige Trost der Frau Gertrud wurde von dem Vorhaben Kenntnis erlangt und erfuhr, sie würde ihrem Gatten nicht „von der Hand“ gehen. Weiser 2. wurde die Achseln und hatte nichts dagegen, daß Frau Gertrud ihm nach Leipzig begleitete. Hier aber verlor er die Gattin. Sie lebte heim und legte sich im Garten des Hauses den Revolver ihres Mannes gefüllt, nachdem sie den Patronenrahmen auswechseln mit Munition aus Leipzig zurück und begab sich zur Küche. Frau Gertrud erkrankte an Schizophrenie und drückte ab. Die Pistole machte einmal, ein zweites Mal. Da dröhnte vom nahen Glockenturm in Uhr 1/4 Uhr. Der Mann erwiderte, rief sich die Augen und sah die Mündung der Pistole auf sich gerichtet. Die Frau knippte und knippte. Doch ihre Bemühungen blieben vergebens. Sie hat verfallen, eine Patronen in den Lauf zu schießen. Der Gatte sprang aus dem Bett. Die Frau hütelte in die Küche. Ein großes Revolvermündern ihren. Schließlich verlor sie man sich und beachtete sich in den letzten Minuten zur Küche. Der Mann verlor in seinen Einverständnis. Der Mann verlor erst seine Kundhaft und erstattete dann Anzeige.

Imenau, 21. August. (Ein Rabenater.) Ein Vater verprügelte seine noch nicht gebährige Tochter, weil sie gestohlen hatte. Damit nicht genug, hängte er das Mädchen auf. Dem Eingreifen der Mutter, der es gelang, das Kind rechtzeitig abzumholen, ist es zu danken, daß das Kind am Leben blieb.

Wiedersheim, 21. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Suhl, 22. August. (Unfall bei Sprengungsarbeiten.) Beim Abbau der Firma Günther u. Co. in Heintzsch bei Suhl kamen bei Sprengung eines Felsens die Erdmännlein ins Spiel, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Werra 1. März, 22. August. (Sommersteinerschlagen.) Bei Sprengungsarbeiten in Werra wurde durch vorzeitige Entladung eines Sprengkörpers ein etwa 200 Zentner schwerer Steinblock gelöst, der den Arbeiter Wolf unter sich begrub. Wolf war sofort tot, während ein zweiter Arbeiter schwere Verletzungen erlitt.

Köpenick, 22. August. (Das feuergefährliche Puffmittel.) Lebensgefährlich verbrannt wurde der Chauffeur Wilhelm Riede. Beim Reinigen eines Motors am Kraftfahrzeug verwendete er Benzin. In der Lichtmaschine trat plötzlich Karbolsäure, die elektrische Funke entzündete das Benzin und durch die Flamme wurde Riede an beiden Beinen und Armen, am Kopf, Oberarmen und Gesicht sehr erheblich verbrannt. Der Schwerverletzte land Aufnahme im Krankenhaus.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Nr. 197.

Mittwoch, 24. August 1927.

2. Jahrgang.

Sacco und Banzetti hingerichtet.

Heute morgen zwischen 6 und 7 Uhr.

Paris, 23. August. (Eig. Zus.) Ein Telegramm aus Boston meldet, daß Sacco und Banzetti und der Portugiese Mabeiros im Laufe der Nacht hingerichtet worden sind. Als Erster wurde Mabeiros im Laufe der Nacht hingerichtet. Genau um 12,15 Uhr (amerikanischer Zeit) war der Tod festgesetzt. Um 12,19 Uhr wurde dann Sacco und um 12,26 Uhr Banzetti dem elektrischen Stuhl übergeben. Die ganze Hinrichtung dauerte eine halbe Stunde. Der Hinrichtung wohnten nur die Zeugen bei, deren Anwesenheit das Gesetz gefordert, nämlich einige höhere Beamte der Gefängnisverwaltung und die Gerichtsurteile, welche den Tod der drei Hingerichteten konstatierten. Die Zeugen waren bereits im Laufe des Montag nachmittags benachrichtigt, daß die Hinrichtung bestimmt stattfinden wird. Um 11,30 Uhr nachts wurden sie in die Hinrichtungskammer gerufen.

Kurz nach Mitternacht erschien dann der verurteilte Mabeiros. Der elektrische Stuhl befindet sich in einer dunklen Nische der Hinrichtungskammer unmittelbar vor dem Schafstisch, vor welcher der Schafstisch Platz genommen hatte. Eine harte weiße Wand verdeckte ihn vor dem Blick der Zeugen und Beurteilten. Nach einander wurden die Beurteilten aus der Todeszelle in die Hinrichtungskammer geführt. Sie brachten aus der Todeszelle nur einige Schritte in den Hinrichtungsraum zu tun. Sacco und Banzetti hatten sich dem Gefängnisgefängnis gegenüber bis zuletzt geweigert, die Tröstungen der Religion entgegenzunehmen. Sie hatten dringend gebeten, sie davon zu verschonen und erklärt, sie wollten sterben, wie sie gelebt hätten, d. h. außerhalb der Religion.

Das Verbrechen ist geschehen. Gegen den Protest der ganzen Welt sind heute morgen zwei Menschen, welche von Millionen für schuldig gehalten werden, auf barbarische Weise hingerichtet worden. Was sich heute morgen (nach unserer Zeitrechnung zwischen 6 und 7 Uhr) im Staatsgefängnis zu Charlestown abgespielt hat, ist ein Verbrechen, das auch dann, wenn die beiden Ermordeten das getan hätten, weshalb man sie zum Tode verurteilt hat. Sieben Jahre ununterbrochener Todesangst bedeuten schon an für sich eine Qual, wie sie die künftige Phantastie eines Dante im „Inferno“ nicht ausdenken konnte. Das amerikanische Gericht hätte sich selbst dann nicht vergehen, wenn es bei voller Überzeugung von der Schuld der Verurteilten hätte Gnade walten lassen. So aber haben die verantwortlichen Beamten im Staatsgefängnis den guten Namen des amerikanischen Volkes behütet. Grenzgenossen, daß nicht hier bei Millionen Menschen über das Amerikanertum, welches an Stelle der Freiheitsliebe das Symbol des elektrischen Hinrichtungsstuhls gestellt hat, aufstanden. Zu Unrecht, denn das amerikanische Volk kann für das Verbrechen jener Justizhelfer so wenig wie das deutsche Volk für das Verbrechen der deutschen Justiz. Für die Schuldigen wird zweifellos die Vergeltung nicht ausbleiben. Diejenigen, die nicht das erlösende Wort Gnade finden konnten, werden ein gleiches für sich auch nicht erlangen dürfen. Jener Gültel wird für die Zukunft von den Erinnern genau so verurteilt werden wie die schuldigen Verbrecher der Psychologie. Es ist ein schmaler Trost zu wissen, daß auch diesen Justizverbrecher einmal die rühmende Bombe treffen wird. Diebenbürgliche Qual des Todes hat ihm erspart bleiben. Es ist furchtbar, die Konsequenzen auszuenden, die zweifellos die Vollstreckung des Urteils des smarten Richters Thayer zur Folge haben wird.

Die obersten Gerichtshöfen Amerikas hätten es in der Hand gehabt, den Justizmord zu verhindern. Aber aus den Gründen, mit denen die Wiedereröffnung des Prozesses abgelehnt wurde, ersieht man, daß sie nicht wollten. Der oberste Gerichtshof von Massachusetts, an den sich die Verteidiger von Sacco und Banzetti gewandt hatten, um den Irrtum, der zu dem Todesurteil geführt hat, zu beweisen, verwarf die Appelle und führte aus, „es könne nur eine irrthümliche Gesetzesauslegung prüfen, und es sei daher unerschicklich, ob bei Beurteilung des Tatbestandes ein Irrtum eingebracht habe.“ Ebenfalls sei es für das vorliegende Verbrechen unerschicklich, ob der Richter Thayer befangen und ob die Beschworenen über Thayer Infolge eines Irrtums ein falsches Urteil gesprochen hätten.“ (!)

Mit anderen Worten: Es ist vollkommen unerschicklich, ob die beiden Menschen schuldig oder nichtschuldig sind. Jelt heißt, daß sie als Anarchisten eine Meinung haben, welche von der herrschenden Gesellschaft in U.S.A. nicht geteilt wird und daß man sie daher umbringen muß.

Das ist Klassenjustiz in einer Form, wie sie selbst in Rußland, dem typischen Lande der Klassenjustiz, unmöglich erscheint. Wenigstens sind die Begründungen der Todesurteile nicht von solch brutaler Unethikmerkwürdigkeit wie die oben zitierten. Das scheint aber amerikanische Mentalität zu sein.

Sie nennen nachmittags eine Arbeiterdelegation in Paris dem dortigen amerikanischen Geschäftsträger eine Protestnote gegen die beabsichtigte Hinrichtung von Sacco und

Banzetti überreichen wollte, empfing dieser die Delegation sehr abweisend und ließ durchblicken, daß kaum mehr Hoffnung auf Rettung sei. Im übrigen erklärte er, die Verteidiger Saccos und Banzettis seien schuldig, daß das Verbrechen so lange dauere, das sie sieben Jahre in die Ränge gezogen hätten. Als ob dies nicht das ureigenste Recht der Verurteilten gewesen war, als Mittel zur Rettung ihrer Klienten zu erlangen!

Regen Endes ist der Gouverneur Fuller nur das Instrument der herrschenden Klasse Amerikas. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ist von der Bostoner Gesellschaft auf den Gouverneur Fuller ein lebhafter Druck ausgeübt worden, seinen weiteren Aufschub zu gewähren. Fuller, der ein reicher Industrieller ist, wird von den führenden Geschäftsleuten wegen seiner Intrigantentätigkeit gegenüber den „Radikalen“ besonders gehäßt. Seine Wahl zum Gouverneur erregte schon Zeit langhe Proteste aus Arbeiterkreisen. Man wüßte damals schon, zu welchem Verbrechen dieser Mann fähig war.

Der heutige Tag ist ein schwarzer Tag für Amerika. Wenn am heutigen Dienstag in Paris die amerikanische Legion an-

kommt, um dort ein fronto-amerikanisches Fest zu feiern, dann werden die Soldaten auf die amerikanischen Legion in Paris vom Radeschrei für Sacco und Banzetti überhört werden. Das ist tief bedauerlich, weil die amerikanischen Gäste in Paris mit dem Verbrechen von Charlestown wohl kaum etwas zu tun haben.

Hoffen wir, daß der Tod von Sacco und Banzetti endlich einmal auch der Todesstrafe das Todesurteil sprechen wird. Diese Fälle die noch lange nicht abgeschlossen ist, weil eine mißhandelte Menschheit jetzt zur Rache aufsteht, hat bei allem Furchtbaren wenigstens das eine Gute im Gefolge, daß der Welt endlich einmal zum Bewußtsein kommt, unter welcher mittelalterlichen Rechtsverhältnisse sie bisher im Zeitalter der Flugzeug-Ozeanüberquerung sie heute noch zu leiden hat.

Die Vorbereitung des Mordes.

Boston, 23. August. (Eig. Zus.) Am Montag nachmittags waren bereits alle Vorbereitungen für die Hinrichtungen getroffen und auch die Zeugen bestimmt, die der Klärung des Todesurteils auf dem elektrischen Stuhl außer den Beamten und den Jurymen beizuhelfen werden. Unter ihnen befinden sich auch zwei Vertreter großer bürgerlicher Nachrichtenagenturen. In Boston sind die Straßen in der Gegend des Gefängnisses in weitem Umfang gesperrt und das Gebäude wird stark bewacht. Die Mauern des Charlestowngefängnisses sind mit Maschinengewehren besetzt und ein dreifacher Truppentorring um das Gebäude in Aufstellung, auf dem Giebel des Gebäudes sind Schminwerfer angebracht, um jeden möglichen Versuch einer Entführung des Gefängnisses zu verhindern.

Am Montag vormittag wurde in Boston der Generalkrieg verurteilt. Am Laufe des Tages wurden 52 Personen verurteilt, in der Mehrzahl Streitposten. Die Richter des obersten Gerichtshofes haben es einstimmig abgelehnt, im letzten Augenblick eine Amnestieerklärung der Hinrichtung zu verweigern. Beim Bundesgericht in Washington sind am Montag noch einmal zwei Revisionsanträge eingereicht worden.

Sacco an seinen Sohn.

Der zum Tode verurteilte Sacco hat in letzter Stunde noch einen Brief an seinen Sohn geschrieben, der wörtlich lautet: „Wehne nicht, sei stark! Tröste deine Mutter, vergiß nie, den Schwachen zu helfen, die um Hilfe rufen. Hilf den Verfolgten, sie sind deine besten Freunde, sie sind Kameraden, die für deinen Vater lachten und fließen für die Herrschaft, die Lebensfreude und die Freiheit aller Armer Arbeiter!“

Der ungerechte Richter.



Richter Thayer,

der das Todesurteil gegen Sacco und Banzetti ausgesprochen hat und der dauernd gegen die Begnadigung kämpfte.

50 000 Deutsche zuviel!

Der Großindustrielle u. Borfig

geniebt bei seinen Arbeitslosen hohes Ansehen. Sie haben ihm daher zum Vorhanden der Bereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände gemahnt. Welcher Art die Leute sein müssen, die im Unternehmertum etwas leisten wollen, hat man an Borfig in letzter Zeit mal so, so, als er die „Ueberjüngung“ stehen wegen einem von mehrmals ausgegrübert in die Hände Menschenfreunde zu viel in Deutsch-

den Grund und der erwähnten Rede. Um zu verhindern, gemollte Entschleunigung in der Borfige des nachmals wider-

auf eine grundsätz- lich, gleichgültig, zu einmal auseinander den Problemen der der: die sozialpolitischen Mitgliedern des klischee oder kulturelle in fertig zu werden, den Energie, körperlichkeit schon an sich angenommen, die, wie alle Voraussetzungen stelten und damit in unt und gefördert. den Maßnahmen der Sozialpolitik weg, lo können — theoretisch — zweierlei Folgen einleiten, die durch ein Beispiel veranschaulicht seien: Es kann allerdings sein, daß ohne die vom Staat ausgeübte Fürsorge viel-

leicht 50 000 Menschen, die heute mit Hilfe dieser Fürsorge mit dem Leben fertig werden, zugrundegehen. Es kann aber auch etwas ganz anderes eintreten, nämlich, daß 4000 bis 5000 andere schon an sich lebensfähigerer und lebensfähigerer Menschen bei dem Wegfall der ihnen heute aus der Sozialpolitik entstehenden Stützungen der oben geschilderten Art ihre Fähigkeiten in so- chem Maße entwickeln und ihre Leistungen dementsprechend in so- chem Maße steigern könnten, daß sie zufolge ihrer erhöhten Leistungen und mit Hilfe der von ihnen geschaffenen größeren wirtschaftlichen Werte imstande wären, auch jene 50 000, die der Fürsorge bedürfen, mit durchzuführen.“

Greift man denn Kern der Borfigschen „Theorie“ heraus, dann ist es der: „Wir Industriellen wollen Beseitigung der Sozialpolitik in der heiligen Form. Wir glauben zwar, daß hierbei 50 000 Menschen zugrundegehen werden — das darf uns aber nicht be- trüben. Es ist auch möglich, daß nach Abschaffung der Sozialfür- sorge ein paar Tausend Fäähiger sich auftauchen und die Lohnver- dienste weiter durchsetzen könnten. Diese zweite Möglichkeit ist aber geringer als die erste.“

Das ist eindeutig genug als neues Beispiel, wie gering die Arbeiterleben von der Unternehmensseite eingeschätzt werden. Rück- kern und trocken werden hier 50 000 Menschen bei der Ratifikation mit dem Rechtswort aus dem Dasein getrieben. Das ist die „neue Sozialpolitik“ der Unternehmenspolitik, die ohne Sentimentalität auf ihr Ziel losgeht. Um ein paar Dutzend Millionen Markt Beiträge zu sparen, genügt die Preisgabe von 50 000 Menschenleben. Als die Borfig und Komp. durch den Weltkrieg die Herrschaft über Europa erringen wollten, war ihnen dieser kostende Preis ein paar Millio- nen Menschen wert. Demals verkümmerten die Beschäftigten der Ratifikation mit vaterländischen Wutworten — heute scheinen die Volksmassen so gering einschätzbar, daß sie für jedes Feinbröckchen vertrieben.

Um so leichter muß es uns, der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften, werden, die arbeitende Klasse gegen die brutalen Absichten der Unternehmer mobil zu machen. Wenn sie vorläufig auch noch die Massenbewegung durch theoretische Maß- nahmen verliert, so dürfen wir doch sicher sein, daß bei mangel- hafter Gegenwehr eines Tages die „theoretische“ Ingeheuerlichkeit zur praktischen Tat wird.